

St. Peter's Note.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada.
Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Dass in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang

Winnipeg, Canada, 28. Juni 1904.

No. 18.

Die neue Eisenbahn.

Was unsere Kolonisten gegenwärtig besonders ermutigt und ihre Hoffnungen neu belebt, ist die gute Aussicht, ja gleichsam die Sicherheit, daß im Laufe dieses Sommers noch die neue Eisenbahn durch die Kolonie gebaut wird. Darauf hatte man schon längst sehnlich gehofft. Die Erwartungen sollen jetzt in Erfüllung gehen. Man sucht die Anwohner nicht mit leeren Versprechungen zufriedenzustellen, sondern die Eisenbahn-Kompanie beweist durch die That, daß es ihr mit dem Bau der Bahn ernst ist. An der ganzen Linie entlang wird mit voller Kraft gearbeitet und wie die Anwohner sind die Arbeiter beschäftigt. Die großen Kontraktoren haben die Grundarbeiten bei der Meile und bei hundert Yards an einzelne Arbeiter wieder vergeben, und auf diese Weise geht die Arbeit rascher von statten. Die Moräste, die weiter östlich von unserer Kolonie entlegen sind, und die sich im ganzen auf etwa 40 Meilen belaufen, und im vorigen Sommer mit Fuhrwerken nicht ausgefüllt werden konnten, werden jetzt durch die Duchoborzen mittelst Schubkarren für ein Bahnbett zugerichtet. Wenigstens 1500 Mann sollen im Osten an der Arbeit sein und ungefähr 500 Fuhrwerke. All das Bahnmateriale, das notwendig ist für den Bau der Linie bis nach dem Saskatchewanfluß ist schon bis zu dem White Sand River transportiert und von dort aus ist man jetzt beschäftigt, die Schienen zu legen. So schnell wie das Bahnbett durch die Sümpfe von den Duchoborzen hergestellt wird, werden auch die Schienen weiter gelegt. Eine der Hauptursachen, die die Canadian Northern bewegt, die Bahn so bald wie möglich in Betrieb zu setzen, ist der Umstand, daß die Canadian Pacific Railway Co. das Baumaterial für die erstere Kompanie nicht nach dem Westen liefert, außer zu den regelmäßigen Raten. Hat die Canadian Northern aber ihre eigene Bahn fertiggestellt, so kann sie das nötige Baumaterial selbst nach dem Westen befördern. Es wird behauptet, daß die Kompanie beabsichtigt, im kommenden Monat schon ihr Material bis nach den Quill Lakes liefern zu können.

Ist einmal die Eisenbahn durch unsere Kolonie im Betrieb, dann wird die Kolonie neu aufblühen. Die Anwohner sind dann nicht mehr gezwungen, 50 und 100 Meilen weit zu fahren, um das Nötige herbeizuschaffen, ihre Lebensmittel und Farmgerätschaften können ihnen nicht mehr so teuer zu stehen, sie können ihre

Zeit mehr auf ihren Farmen verwenden, statt sie auf dem Wege nach Kosthern zu vergeuden, sie brauchen die Strapazen nicht mehr zu ertragen, die mit den weiten Fahrten nach Kosthern, hauptsächlich bei ungünstiger Witterung, unvermeidlich sind, mit einem Worte, sie genießen dann die Vorteile und den Nutzen des Eisenbahn-Verkehrs.

Uebrige Heimstätten.

Leider sind die besten und wünschenswertesten Heimstätten in der St. Peter's Kolonie schon ziemlich bergangen. Freilich liegt noch viel freies Heimstätteland in der Kolonie, aber es ist durchschnittlich nicht von einer solchen Qualität, wie die Leute es gewöhnlich wünschen. Die meisten Landsucher wünschen Brärie-Land, oder eine Heimstätte, die größtenteils Brärie ist. Nun, solches Heimstätteland ist in unserer Kolonie kaum mehr zu finden.

Heimstätten, die man zweiter Klasse nennen kann, d. h. solche Heimstätten, die meistens mit Wald und Gebüsch bedeckt sind, oder die etwas niedrig liegen und viele Wiesen enthalten, oder die sehr hügelig und größtenteils nur für die Viehzucht geeignet sind, ist noch in großer Menge an Hand. Unzweifelhaft wird auch dieses Land in nicht gar sehr entfernter Zukunft ausgenommen werden, besonders nachdem die Eisenbahn durch die Kolonie führt. Wer mit solchem Lande zufrieden ist, kann es jetzt noch nach Belieben aussuchen. Aber, wie schon oben erwähnt, sind die hohen, trockenen und ebenen Brärie-Heimstätten fast alle vergriffen.

Es wurden vorigen Herbst mehrere Townships im südlichen Teile der Kolonie und in der Nähe der Eisenbahn unseren Leuten anempfohlen. Wir müssen leider berichten, daß diese jetzt schon meistens vergriffen sind. Mehrere davon wurden schon letzten Herbst von Squatters in Beschlag genommen, zwei sind zwar schon längst vermesen, aber für Eintragung noch nicht eröffnet, eins ist letzten Winter, sobald es für offen erklärt wurde, durch Indianer-Scamps weggeschmuggelt worden, und zwei andere sind größtenteils von geringerer Qualität. Die zwei Townships, die noch nicht für Eintragung eröffnet sind, können jetzt von Squatters in Besitz genommen werden, da sie soweit noch ganz frei sind. Sobald sie aber eröffnet worden sind, werden die Landsucher sich gegenseitig gleichsam den Rang ablaufen, um in den Besitz der be-

sten Heimstätten darin zu gelangen. Dieselben liegen südlich vom Kloster und etwa 10 Meilen von der Eisenbahn.

Daraus ist ersichtlich, wie schnell die guten Heimstätten in der St. Peter's Kolonie ausgenommen werden und wie eilig unsere deutschen Katholiken handeln müssen, wenn sie noch gute Heimstätten in unserer Kolonie erobern wollen. Es sind immerfort Engländer, Norweger u. s. w. auf der Suche in unserer Kolonie, um noch wünschenswerte Heimstätten ausfindig zu machen.

Die Catholic Settlement Society hat seit letzterer Zeit mehrere Männer in der Kolonie angestellt, um das übrige freie Heimstätteland inspizieren zu lassen. Sie untersuchen eine jede Heimstätte und geben davon eine Beschreibung. Wer Auskunft haben will, wo noch Heimstätteland liegt und wie dasselbe beschaffen ist, der entrichte die festgesetzten Gebühren von \$15 an die Gesellschaft und sie wird ihm mit Rat und That an die Hand gehen, damit er eine Heimstätte erhält, so gut wie noch eine zu haben ist. Er kann sich dann eine auswählen nach diesen Beschreibungen, oder er kann sich selbst eine aussuchen in der Kolonie nach den Anweisungen, die die Gesellschaft ihm an die Hand gibt. Ohne die Entrichtung der bestimmten Gebühren wird die Gesellschaft aber keinen Auskunft erteilen, da der Arbeiter seines Lohnes wert ist, und da ein jeder, der die Vorteile und den Nutzen einer deutschen katholischen Kolonie genießen will, auch sein Scherflein zur Deckung der Auslagen, die mit der Leitung derselben untrennlich verbunden sind, beitragen soll.

Englands Weizeninfuhr.

Die Frage, ob die Vereinigten Staaten ihre Ausfuhr von Weizen nach England in dem bisherigen Maßstabe aufrecht erhalten können, verursacht gegenwärtig den Fachmännern in den Staaten einiges Kopfzerbrechen. Die Ausfuhr von Brodstoffen im März belief sich auf etwa 12 Millionen Dollars, oder über 7 Millionen Dollars weniger als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres. Die Abnahme ist hauptsächlich in Weizen; die Ausfuhr desselben hat in den letzten Jahren stetig abgenommen. Der Ver. Staaten Konsul zu Nottingham sagt, die Einfuhr von Weizen in England aus den Ver. Staaten im Jahre 1903 habe sich auf 44,294,956 Zentner belaufen, während sie zwei Jahre vorher 66,855,025

betrug. In demselben Zeitraum war die Einfuhr von Canada nach England von 8,557,960 auf 14,100,934 Zentner gestiegen, und die von Rußland von 2,541,500 auf 17,176,302 Zentner; von Argentinien von 8,080,400 auf 14,120,456 Zentner und von Indien von 3,341,500 auf 14,120,456. Das ergibt eine Abnahme der Einfuhr von den Ver. Staaten von 22,500,000 Zentner und eine Zunahme von 40,000,000 Zentner aus den anderen vier Ländern. Die Einfuhr von Canada wird sich jedes Jahr mit der fortschreitenden Besiedelung des canadischen Nordwestens vermehren, so daß in wenigen Jahren England seinen ganzen Bedarf von Weizen von dort beziehen können. Die Produktion von Weizen in den Staaten und ebenso auch in Ontario scheint stetig in der Abnahme begriffen zu sein.

Sehr zeitgemäße Beschlüsse.

In der Schulfrage hat die am 29. und 30. Mai zu Rochester, N. Y., abgehaltene 12. Generalversammlung des New Yorker Staatsverbandes deutscher katholischer Vereine einen sehr zeitgemäßen Beschluß angenommen. Es heißt darin:

Wir beurteilen auf's strengste die Tendenz des Staates, den Unterricht und die Erziehung aller Kinder ohne Rücksicht auf das Recht der Eltern und der Kirche für sich in Anspruch zu nehmen. Mit großer Freude konstatieren wir den großen Fortschritt, den unser katholisches Schulwesen macht.

Da aber in unseren Pfarrschulen auch die gleichen weltlichen Fächer gegeben werden wie in den öffentlichen Schulen, und da der Staat von diesem Unterricht mindestens den gleichen Vorteil hat wie von dem Unterricht in den öffentlichen Schulen, so beanspruchen wir auch einen gebührenden Anteil an jenen Geldern, welche der Staat zum Unterricht in jenen Fächern zur Verfügung hat, und zu welchem wir unseren Teil an Steuern mit beitragen müssen. Der Staat mag durch gerechte schriftliche Prüfungen, welche allen Schulen gemeinsam sind, ermitteln, ob unsere Schulen genügende Resultate ergeben. Wenn wir aber dieselbe Ware liefern, d. h. wenn unsere Schulen gleich gute Prüfungen bestehen, so sollte man uns auch den gleichen Preis bezahlen.

Unter keiner Bedingung aber würden wir es befürworten, daß der Staat irgend welchen Einfluß erhält auf die innere Verwaltung unserer Schulen. Die Auswahl der Lehrbücher, die Anstellung der

Schreibe, die Verfügung über die Lehrmethode soll voll und ganz in den Händen unserer kirchlichen Behörde bleiben. Dem Staate kann es völlig gleich sein, auf welchem Wege unsere Schulen zu ihren Resultaten gelangen.

Ueberhaupt empfehlen wir den Katholiken, sich um den ihnen gebührenden Anteil an allen öffentlichen Mitteln für erzieherische oder charitative Zwecke nicht weniger zu bewerben, als andere Religions-Gemeinschaften diesfalls thun.

Ein abgekürzter Weg nach St. Anna.

Höchst interessant war die Mitteilung, die der hochw. P. Dominic, O. S. B., uns vor kurzem machte in Bezug auf einige Abenteuer, die er auf einem abgekürzten Wege nach Hause erlebte. Ich war in Rosfeld, so erzählte er uns, und leistete dem hochw. P. Meinrad, O. S. B., bei der Patrociniumsfeier am 5. Juni Ausschilfe. Ich vernahm am Dienstag Nachmittag, daß der Leichnam des verunglückten und verstorbenen Herrn Adam Specht auf dem Wege sei nach St. Anna und ich machte mich denselben Nachmittag auch auf den Weg, um bis Abend die Wohnung des Herrn Dietrich noch zu erreichen, was mir auch glücklich gelungen ist. Am nächsten Morgen nahm ich schon um 6 Uhr von Herrn Dietrich Abschied und setzte meine Fahrt fort, in der Hoffnung, noch nach St. Anna zu kommen, ehe die Leiche dorthin gelangte. Ich kürzte überall den Weg ab, wo ich nur konnte, und hatte mich infolge dessen gänzlich verloren. Nachdem ich durch Regionen gefahren war, wodurch bisher gewiß noch kein Mensch gedungen war, fand ich mich von allen Seiten von Niederungen und Morästen umgeben. Ich war gezwungen, durch eine dieser Sümpfe durchzufahren, und ich wählte denjenigen, der mir am wenigsten gefährlich schien. Es hatte sich aber erwiesen, daß dieser gefährlich genug war, denn ich fand das Wasser darin so tief, daß meine Pferdchen förmlich schwimmen mußten und ich ganz durchnäßt wurde. Nachdem ich dieses Unglück überstanden hatte und um eine Erfahrung klüger geworden war, fand ich mich direkt vor einem See. Umgehen konnte ich ihn nicht, und ich sah mich gezwungen, ihn zu kreuzen. Auf der andern Seite des Sees bemerkte ich ein Haus, und ich entschloß mich, auf dasselbe loszufeuern. Mit meinem 'Buggy' wollte ich aber die Durchfahrt nicht mehr wagen, und somit spannte ich meine Pferdchen ab, band das eine an den Wagen und ritt auf dem anderen über den See. Obgleich das Wasser an manchen Stellen ziemlich tief war, so kam ich doch glücklich durch und erreichte das Haus, worauf ich mein Augenmerk gerichtet hatte. Es war die Wohnung des Herrn Balthasar Fuchs aus Pertham, Minn., der mich mit Freuden aufnahm, der aber doch etwas überrascht war ob meines unbescholtenen Erscheinens und in einem solchen Zustande. Durch die gütige Hilfeleistung des Herrn Wittmann war es mir gelungen, mein Buggy über den See nach der Wohnung des Herrn Fuchs zu befördern. Nachdem ich am warmen Ofen des Herrn Fuchs meine Kleider wieder getrocknet hatte, fuhr ich weiter um 4 Uhr nachmittags und schlug den Weg ein nach Dead Moose Lake. Das war eine Fahrt, die mir die Haare zu Berge stehen machte und die mir unangenehm bleiben wird. Ich möchte nie wieder eine solche Erfahrung mitmachen und ich habe mir vorgenommen, nie mehr einen kürzeren Weg einzuschlagen, nur um mein Ziel etwas eher zu erreichen. M. A.

Deutschlands friedliche Eroberungen.

Die 'Chicago Tribune', die sich keineswegs durch Deutschfreundlichkeit auszeichnet, veröffentlicht einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel von den friedlichen Eroberungen Deutschlands im fernem Osten. Ein Spezial-Korrespondent, der im Auftrage des genannten Blattes Asien bereist, schreibt aus dem gegenüber von Hongkong gelegenen Macao:

Für diesen wichtigen orientalischen Hafen hatte unser Schiff eine gewaltige Ladung an Bord, die nun von den sechzig deutschen Dampfern, welche die chinesische Küste befahren und das chinesische Meer bald in ein deutsches verwandeln werden, verteilt werden wird. Die deutsche Dampfer-Gesellschaft, die zuerst die Blue Funnel Linie, dann die schottisch-orientalische Linie und schließlich die Handelsdampfer der deutschen Reiskönige Rickmers erworben hat, verstärkt sich jetzt durch den Ankauf der Küstendampferlinie von Dornes und ist die Beherrscherin des chinesischen Meeres. Niemand vermag das Ende dieses Handelsnieges, der so rasch und so kühn erfochten worden ist, abzusehen. Wenn die Russen wüßten, was sie wollten, so würden sie sich wegen der Ver. Staaten keine Sorge machen, sondern ihr Augenmerk auf Deutschland richten.

Nicht übel ist der Vergleich, den dieser amerikanische Korrespondent eines amerikanischen Blattes zwischen dem Vorgehen Deutschlands und dem der Ver. Staaten zieht. Er sagt darüber:

Wir haben unsere Flagge auf 1400 Inseln im chinesischen Meere ausgezogen und eine Unmenge Reden gehalten und die Lebenskosten und Löhne in allen fern-östlichen Häfen erhöht, so daß die Europäer wünschen, daß Amerika nie entdeckt worden wäre. Aber inzwischen hat Deutschland, ohne Inseln und ohne Reden zu halten, den Handel erobert und sich kommerziell fest verschanzet. Die Erwerbung der Philippinen sollte uns den ganzen fern-östlichen Handel sichern, aber während unsere Redner uns dies noch versprachen, hat Deutschland die Deute bereits eingesteckt.

Der Lomengehalt der deutschen Schiffe, die letztes Jahr Hongkong anliefen, war über 30 Mal so groß wie derjenigen, die dort die amerikanische Flagge zeigten. Und dieses Verhältnis schiebt sich fortwährend immer mehr zugunsten der deutschen Handelsmarine, die, wenn das so weiter geht, in wenigen Jahren sogar die britische überflügelt haben wird.

Der französische Premier-Minister Combes hat eine andere Maßregel gegen die religiösen Orden ergriffen, indem er anstatt der Nonnen, welche die Strafanstalten und Zuchthäuser für Frauen leiten, am 1. Juli Laien-Ausscherinnen anstellen will. Auf diese Weise werden 165 weitere Nonnen ihren Unterhalt außerhalb Frankreichs suchen müssen, und der Staat wird \$20,000 mehr für die Bezahlung des Personals der Gefängnisse ausgeben. Derselbe Schritt soll am Ende des Jahres in den Reform-Anstalten für Frauen gethan werden.

Ein Verein zur Unterstützung unbemittelter Studenten, welche Beruf zum Priesterstande haben, ist unter dem Namen St. Josephs Roman Catholic Student Fund Society zu La Crosse, Wis., incorporiert worden. Unter den Inkorporatoren befindet sich der hochw. Bischof J. Schwedach.

Rindvieh u. Pferde zum Verkauf.

20 gute junge Arbeitspferde
2 Gespann große schwere Ochsen
3 Gespann jährige Ochsen
20 Stüd jährige Ochsen
9 Milchkuhe
26 Stüd Jungvieh sind auf der Ranch bei Wacotte, 2 Meilen südlich von Busters Lake und 35 Meilen südwestlich von Rosfeld.
Die Pferde und Ochsen halte ich in Hague, 9 Meilen südlich von Rosthern.

Nic. Schmidt, Hague, Sask.

Nachfragen in der Office der Catholic Settlement Society.

Deutsches Restaurant. Habe mein Restaurant auf der Ostseite der Bohn in der Nähe vom Bahnhof wieder eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch. Gute deutsche Küche, beste Bedienung zugesichert.

Mathias Rath, Ansiedler aus St. Peters Kolonie.

Leih- und Futter-Stall



zum schwarzen Pferd.... An der Ostseite der Eisenbahn, gegenüber dem Bahnhof. Stall ganz neu renoviert, Braunen mit Bumpen jetzt im Stall. Ein Extra Zimmer für deutsche Deute eingerichtet. Auf Wunsch können die Eintretenden deutsche bürgerliche Kost billigst haben. Gutes Futter für Pferde und beste Bedienung. Preis per Gespann für Tag und Nacht, incl. Heu 40 Cents. Bei Hafersfütterung 5 Cents mehr Gallone.

Saathofer, sowie Pferde und Ochsen zum Verkauf an Hand. Liberty Teams alle Zeit zu billigsten Preis.

Fritz Knoch.

Rasier- und Haarschneide-Salon. Badezimmer mit feinsten Badeeinrichtung. Gummi- und Bürstentwaren, sowie reichliches Lager in Pfeifen, Tabak und Cigarren.

Fritz Kroll, Rosthern, Eaststraße gegenüber Occidental Hotel.

EMPIRE leicht laufende Rahm-Separatoren. Was der Empire thut: Er vermindert die Arbeit. Er verhindert Ver.uste. Er vermehrt den Profit. Er gibt mehr und besseren Rahm. Ein jeder Bauer sollte einen Empire Separator haben. Wir verkaufen auch Das Kleine Wunder (The Little Wonder), eine Gasoline-Maschine von 2 1/2 bis 3 1/2 Pferdekraft, die nicht mehr wie 200 Pfund wiegt. Für Katalog und Preise schreibt an: The Manitoba Cream Separator Co., Ltd., H. P. Hansen, Manager P. O. Box 509. 17 Lombard Str. Winnipeg.

Mitten in der St. Peters Kolonie bei Dead Moose Lake und St. Peter haben wir zwei Stores und verkaufen ebenso billig wie irgend ein Store in Saskatchewan. Lebensmittel aller Art, Mehl, Groceries, Kleider, Schuhe, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w., auch Farm-Maschinen und Bauholz. Wir können Ihnen noch diesen Winter ein Haus auf Ihre Heimstätte bauen, damit Sie Unterkunft haben, wenn Sie im Frühjahr mit der Familie heraufkommen. Nenzel & Lindberg, Dead Moose Lake und St. Peters Monastery, via Rosthern, Sask.

Der T... Die... sind... heiß... Schwit... Tag... nach... es... w... her... haben... stellt... und... mel... g... gitter... chen... der... möchte... werde... pl... sich... bageg... schaft... stände... werde... könne... der... Neu... auf... Au... nitat... unge... Mos... nicht... gefän... der... ten... Mem... Zeit... gede... vern... eine... icha... Ge... Ber... mon... gez... beh... eig... den... wir... bel... aus... Ed... bre... du... die... be... tw... im... ge... du... g... de... m... de... P... de... L... fi... e... n... e... i...

Der Krieg gegen die Mesquitos.

Die Launen dieser Frühjahrswitterung sind unberechenbar. Den einen Tag brüh- heiße Luft, die jede Körperbewegung zur Schweißbad-Aktion macht, den anderen Tag eisiger Nordwind, den die Sehnsucht nach dem winterlichen Kamin weckt. Aber es wird schon anders kommen. Ein heiserer Sommer ist im Auge und bereits haben sich seine geflügelten Boten eingestellt. Sie steigen auf aus Wiese, Marsch und Sumpf in millionenfachem Gewimmel und stürzen sich mit rasender Blutgier auf den Menschen, der hinter vergitterten Fenstern und Türen Schutz suchen muß, wenn er sich gern im Freien der sommerlichen Temperatur erfreuen möchte. In heißen, schwülen Sommern werden die Mesquitos förmlich zur Landplage. Man hat sie bisher als solche über sich ergehen lassen, weil man sich wehrlos dagegen glaubte; seitdem aber die Wissenschaft festgestellt hat, daß sie unter Umständen zu Trägern von Krankheitskeimen werden, die gefährliche Seuchen verbreiten können, daß sie namentlich die Mikroben der Malaria verschleppen und auf den Menschen übertragen, denkt man ernstlich auf Mittel zu ihrer Beseitigung.

Auf Cuba, wo das amerikanische Sanitationswesen überhaupt glänzende Leistungen aufzuweisen hat, wird gegen die Mesquitos durch Drainierung und Vernichtung der Larven mittelst Petroleum gekämpft; in ähnlicher Weise geht man in der römischen Campagna, dem berühmten Herde des Malariafiebers, vor. In New Jersey ist man schon seit einiger Zeit daran, durch Trockenlegung der ausgedehnten Marschen die Brutstätten zu vermindern, und zwar geschieht das nach einem wohlgeordneten Plane nach wissenschaftlichen Weisungen. Auch in anderen Gebieten der Ver. Staaten hat man den Vernichtungskrieg begonnen. In Baltimore sollen die Schulkinder dazu herangezogen werden. Man will sie mit Delbehältern ausrüsten und dann unter geeigneter Leitung in die Umgegend schicken, um das Erdöl, das soweit als das wirksamste Mittel zur Tötung der Larven bekannt ist, über Lämpel und Sumpfe auszugießen. Da das Öl sich in dünner Schicht über eine weite Oberfläche verbreitet, kann man bei fleißiger Anwendung beträchtliche Strecken bearbeiten.

Voraussichtlich wird der Krieg gegen die Mesquitos bald allgemein in die Mode kommen. Es ist bereits, wie berichtet wird, eine nationale Anti-Mosquito-Liga im Entstehen, die das ganze Land mit geeigneter Literatur überschwemmen und durch weit verbreitete Zweig-Organisationen dafür sorgen will, daß namentlich größere Marsch- und Sumpfgebiete mit dem Ausstülgungsmittel in Angriff genommen werden. Das Ackerbau-Departement der Bundesregierung hat übrigens auch Pamphlete veröffentlicht, aus denen sich das Publikum informieren kann, wie der Verbreitung des Ungeziefers Einhalt zu thun möglich ist. Wenn man bedenkt, daß ein einziger Mosquito unter günstigen Bedingungen sich binnen einer Woche vierhundertmal vervielfachen, und daß in einer Saison die Nachkommenschaft sich auf 60,000,000 vermehren kann, wird man ermessen können, wie notwendig es für die Menschheit ist, sich dieses Peinigers zu erwehren.

Die Firma Fr. Puftet u. Co. (Regensburg, New York und Cincinnati) macht bekannt, daß sie zu den ersten gehören werde, um die vom St. Vater angeordnete vatikanische Ausgabe des gregorianischen Chorals, dank dem vom Papste erteilten Privilegium, nachzudrucken und in schöner Ausstattung, wie man sie bei den musikalischen Verlagswerken der Firma gewohnt ist, herauszugeben.

Stadtgefahren

Daß das Stadtleben für Glauben, Tugend und Seligkeit schädlicher ist als das Landleben, ist allgemein anerkannt. In den Städten herrscht die Welt, jene ewige Feindin Gottes, von welcher der Apostel Johannes schreibt: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffahrt des Lebens, was nicht vom Vater, sondern von der Welt ist.“

In den Städten herrscht die dreifache Begierlichkeit am unumschränktesten. Hier wohnt der Geistesstolz, der Eigensinn, der Leichtsinns. Hier herrscht der Zeitgeist, der Weltton, die Weltmoden und Manieren, welcher wie ein reizender Strom die schwachen Menschen mit sich fortzieht.

Hier haust die Ehrsucht, die Gefallsucht, die Besessucht, die Habsucht, die Vergnügungssucht, welche die Menschen mit sich fortzieht, wie der Sturm der fallenden Blätter. Hier hat der Satan seinen Tempel für die Fleischeslust für die Augenlust und die Hoffahrt des Lebens. Hier sind schlechte Theater, die schlechten Häuser, die Tanzlokale, welche die Jugend anziehen wie der Honig die Fliegen. Hier sind die gefährlichen Freundschaften mit glaubenslosen, mit irrgläubigen, oder mit lasterhaften Menschen, in denen selbst die erprobte Tugend Schaden leiden muß. Die Eltern sind oft ohne Ansehen und Autorität bei ihren Kindern, weil sie meistens nichts mehr verbieten können, sondern von ihren Kindern ernährt werden müssen. Solche Eltern welche ihre Kinder in alle Gefahren der Sünde, in die Theater und Tanzlokale gehen lassen, laden eine schwere Verantwortlichkeit sich bei Gott auf.

In dieser Weise gewöhnen Stadtkinder sich von Jugend auf zum Besuch der Theater und der Tanzlokale, zu gefährlichen Spielgesellschaften und Viehschaften. Die kaum der Schule-entwachsenen Mädchen spielen schon die große Baby nicht nur in ihrer Kleidung, sondern sogar in den Theatern, wo sie die ersten Plätze einnehmen wollen. Die Knaben von dem gleichen Alter machen Freundschaft mit irrgläubigen oder abertheiligen Kameraden und zerstören in kurzer Zeit den Glauben und die Tugend, welche die häusliche Erziehung ihrem Herzen eingepflanzt hatte. Nirgends sind die Gefahren der Welt für die Seele der Jugend größer als in den Städten, und die Eltern, welche ihre Kinder bei Tag und bei Nacht in diese Gefahren laufen lassen, entschuldigen sich damit, daß sie unmöglich dem Zeitgeiste und dem allgemeinen Gebrauche widerstehen könnten. Es ist die Sittlosigkeit der Jugend bei frühzeitiger und leichtfertigen Viehschaften ohne Absicht und Aussicht auf eine baldige Ehe so groß als in den Städten. Das böse Beispiel verführt hier ganz unreife Burschen und Mädchen, sich in heimlichen Umgang und Vertraulichkeit bei Tag und bei Nacht einzulassen, bloß aus Sinnlichkeit, weil die Fleischeslust eben bei ihnen erwacht ist. Das junge Mädchen verlangt von dem jungen Manne am Samstag Abend zum Tanze und am Sonntag zum Theater geführt zu werden. Der junge Mann verschwendet auf diese Weise seinen hauerwerbenden Wochenlohn; und nachdem er mehrere Jahre lang mit einer Reihe von Mädchen Liebschaft unterhalten, bleibt ihm nicht so viel übrig, um die Heiratslizenz oder die Brautmesse zu bezahlen.

Der Umgang und die Freundschaft mit Andersgläubigen führt zur religiösen Gleichgültigkeit, die alle Religionen für gleich gut oder doch beinahe für gleichberechtigt hält. Und die Liebschaft mit An-

dersgläubigen setzt schon die eigene Religion für sich und die Kinder auf's Spiel und wagt den verhängnisvollen Sprung in die gemischte Ehe mit der schwachen Hoffnung, daß von zehn Fällen einer vielleicht einen glücklichen Ausgang haben kann. Eine teilweise Entschuldigung für einen solchen gewissenlosen Sprung mag es zuweilen auf dem Lande wegen Mangel an Heiratsgelegenheit geben, aber in den Städten sind solche gemischte Liebschaften ein Zeichen, daß die Fleischeslust den Glauben erstickt hat. In Städten herrscht auch vorzugsweise das Ehescheidungsieber und das Zweifindersystem mit allen Greulen Sodomas. Das Landvolk läßt sich meistens noch von der Religion und dem gesunden Menschenverstande leiten, während in den Städten die Welt das Fleisch und der Geist des Bösen herrschen. P. J. R.

(Wanderer).

— Vor längerer Zeit schon wurde von Herrn Hitchcock, dem Indianer-Kommissar in Washington, die ungerichte und sektiererische Verordnung erlassen, daß solche Indianerkinder, welche die Regierungsschulen nicht besuchten, weil sie den katholischen Indianerschulen den Vorzug gaben, auch die ihnen vertragsmäßig zustehende Regierungsumterstützung nicht erhalten sollten. Diese gehässige Maßregel ist nun durch Kongreßbeschluss abgeschafft und die katholischen Indianerkinder erhalten jetzt wieder wie die anderen nichtkatholischen, die ihnen zustehende Unterstützung von der Regierung. Dieser lobenswerte Beschluß ist vorzugsweise den Bemühungen der Repräsentanten Sherman und Fitzgerald von New York, Curtis von Kansas, Brown von Pennsylvania, sowie den Senatoren Aldrich von Rhode Island, Platt von Connecticut, Quay und Penrose von Pennsylvania, Teller von Colorado und Dubois von Idaho zu verdanken. Im Senat machte sich nicht die geringste Opposition gegen die so amendierte Vorlage geltend und im Hause hatte nur der Vertreter Stephens von Texas den traurigen Mut, seine Stimme gegen die Beseitigung eines schreienden Unrechts zu erheben.

— Früchte der religionslosen Erziehung. In Hoboken, N. J., ist man bestürzt über die Enthüllungen, die dort über die erschreckende Sittlosigkeit der Public School Jugend gemacht werden. Eine Sensation von skandalöser Art folgt dort der anderen; die darin verwickelten Mädchen sind meist Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren. Man will nun allerlei Zwangsmaßregeln zur Bekämpfung der Unzüchtigkeit der Kinder in Anwendung bringen. An die Notwendigkeit einer besseren und strengeren, religiös-sittlichen Erziehung zur Unterdrückung der dortigen Kinder-Prostitution aber scheint man auch jetzt noch nicht zu denken.

Soll da ein Friedensrichter in Ohio sein Amt niedergelegt haben, weil er der Ansicht war, daß seine Kenntnisse und Bildung nicht hinreichend für die Ausübung desselben seien. Dieser Mann würde als eine der seltenen Raritäten als Ausstellungs-Objekt in einem Dime-Museum eine riesige Zugkraft ausüben.

Admiral Walker ist der Ansicht, daß der Bau des Panamanals 200 Millionen Dollars kosten und zehn Jahre, vielleicht sogar noch länger in Anspruch nehmen werde. Außer Ingenieuren, Maschinenbauern und geschulten Arbeitern werde während der ganzen Zeit ein Heer von 60,000 Arbeitern bei dem Bau beschäftigt sein.

„Singer“ Näh-Maschinen.

Unterzeichneter hat eine Office eröffnet in Rosthern zum Verkauf der Weltberühmten

Singer Näh-Maschinen

Auf längere Zeit und monatliche Abzahlungen oder auch für baar zu ermäßigtem Preis. Reparaturen werden jederzeit ausgeführt.

Nadeln und Maschinen-Öl beständig an Hand.

Jacob Knechtel.

Rosthern, Sask.

Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Leopold.

Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauf die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

Pferde verloren.

Zwei Wallach, einer rot und weiß gefleckt — Gewicht etwa 700 Pfund. Ein weißer, Gewicht 800 Pfund. Dem Finder \$10 Belohnung.

Henry Hoehen,

St. Peter's Monastery.

G. O. Mc Hugh Q. C. B.

Advokat und Notary Public Rechtsanwält für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.

Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.

Rosthern — Sask.

G. C. McCraney

Advokat und Notary Public Rechtsanwält für die Imperial Bank of Canada.

Office neben der Imperial Bank.

Rosthern — Sask.

Verloren

1 graue Mähre, Brand R auf der linken Hüfte. 1 brauner Wallach. Beide etwa 6 Jahre alt und 1100 bis 1200 Pfund schwer. Wer sie findet oder davon hört, möge Nachricht schicken an

E. J. Einberg, Dead Moose Lake.

St. Peter's Note.

U. J. O. O. D.

Der „St. Peter's Note“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Rosthern, N. W. T., Canada.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 26. Juni, 5. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Von der Gerechtigkeit. — Matth. 5, 20. Johannes und Paulus.
- 27. Juni, Erscenz.
- 28. Juni, Leo.
- 29. Juni, Petrus und Paulus.
- 30. Juni, Pauli Gedächtnis.
- 1. Juli, Theobald.
- 2. Juli, Maria Heimsuchung.

Empfehlen den „St. Peter's Note“ euren Freunden und Bekannten! — Probe-Nummern werden gratis gesandt.

Made in Germany.

Auf Veranlassung englischer Fabrikanten wurde 1887 vom britischen Parlament ein Gesetz erlassen, nach dem alle aus dem Ausland importierten Waren einen Ursprungsvermerk zeigen müssen. Die Befürworter des Gesetzes glaubten, dadurch den Vertrieb ausländischer Waren einschränken zu können, die Erfahrung hatte sie indessen gelehrt, daß diese Erwartung eine irrige war. Das englische Publikum lernte infolge dieser Maßregel die ausländischen Waren erst genauer kennen und schätzen, und mit der Zeit wurde besonders das „Made in Germany“ zur wirksamen Bekanntheit. Nun soll der Irrtum wieder gut gemacht werden, und zu dem Ende wurde im Hause der Gemeinen ein Amendement des betreffenden Gesetzes beantragt, welches bestimmt, daß in Zukunft alle importierten Waren nur noch die Bezeichnung „Imported“ oder „Made abroad“ tragen sollen, während die Angabe des importierten Ursprungslandes wegfallen soll. Die Bestimmung war ein „Boomerang“ welcher die getroffenen die ihn getroffen.

Die Stadt Winnipeg.

Vor 35 Jahren machte Lord Wolseley mit seinem Regiment den berühmten Gewaltmarsch nach Fort Garry am Red River, um den Aufstand der Halbblütigen zu unterdrücken. Einige Reste des Forts Garry stehen noch, aber nicht mehr in Wildnis, Sumpf und Dreck wie ehemals, sondern mitten in einer großen Handelsstadt, der Stadt Winnipeg.

Winnipeg blickt auf eine echt amerikanische Laufbahn zurück. Wer wußte vor einem Menschenalter etwas von Manitoba? Das war das Ende der Welt! Nur Pelzjäger und abenteuernde Handelsleute kamen hierher, um den Indianer mit Hilfe des überredenden Feuerwaffens kräftig über's Ohr zu hauen. Zwar war die Hudson Bay Kompanie schon seit zwei Jahrhunderten im Lande sesshaft gewesen und hatte ihre Handelsstationen immer mehr nach Nordwesten vorge-

ben, aber die eigentliche Bedeutung Manitobas als eines der trotz kurzen Sommers fruchtbarsten Ackerländer der Welt wurde erst in den siebziger Jahren erkannt. Als man sah, wie die Rodung ohne jedes Düngemittel Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln in ungeheurer Menge und ausgezeichnete Qualität lieferte, strömten die Farmer von nah und fern diesem Ideal der Landwirtschaft zu Winnipeg wurde der Stapelplatz für Ein- und Ausfuhr und entwickelte sich im Handumdrehen aus einer kleinen Ansiedlung zur lebhaften Handelsstadt, die sich freilich immer noch im ersten Stadium des Wachstums befindet.

Der Bergbauangehende wird Winnipeg sicherlich als einen der reizlosesten Orte der Welt bezeichnen. Bergbegehens sucht er in den riesigen, aber erst teilweise mit Häusern besetzten Straßen eine Zerstreuung, eine Sensation. Unschöne, niedrige Blockhäuser neben modernen Neubauten, hübsche Holzvillen neben wüsten Schuttplätzen, dazwischen ein wahrer Wald von Telegraphenmasten, das Hin- und Herlaufen der elektrischen Straßenbahn und ein Gewimmel von Menschen der verschiedensten Nationalitäten. Es ist kein elegantes Publikum; im Gegenteil, hier regiert der Bauernrod und die schwielige Faust. Ländliche Arbeiter stehen in Massen vor den Dureaus der Landarbeit, um sich für den Sommer dinge zu lassen. Neu eingetroffene Ansiedler streifen mit Weib und Kind durch die Straßen, um Einkäufe zu machen. Sie finden hier in den Spezialgeschäften, besonders in dem riesigen Warenhaus der Hudson Bay Kompanie, alles, was der Farmer braucht, von Hacke und Spaten bis zu leinen landwirtschaftlichen Maschinen, daneben in den Schundbuzaren allerlei Tand, den Luxus der Armen.

Für den vermögenden Weltreisenden ist das alles höchst reizlos; wen aber das bunte Getriebe rastloser Bionterarbeit interessiert, der hat sich in Winnipeg nicht über Mangel an Anregung und Beobachtungsmaterial zu beklagen.

Winnipeg ist jetzt 24 Jahre alt, und in abertausend 20 bis 30 Jahren wird es eine der größten Handelsmetropolen Amerikas sein. Davon ist man in Canada fest überzeugt, und zwar mit Grund, denn der Nordwesten Canadas entwickelt sich seitdem die Provinzen Assiniboia und Saskatchewan der Landwirtschaft erschlossen sind, und immer neue Eisenbahnen Verkehre und Ausfuhr erleichtern, in ganz rapider Weise. Wo noch vor kurzem der Büffel strich und die Rothhäute das einzige menschliche Wesen war, dehnen sich jetzt unermeßliche Weizenfelder aus. In zehn Jahren,“ prophezeite neulich ein intimer Kenner des Landes, Lord Strathcona, wird die Bevölkerung von Canada verdoppelt und imstande sein, Großbritannien mit Brot zu versorgen. Man hat berechnet, daß West-Canada allein mit Reichlichkeit 50 Millionen Menschen ernähren kann. Im vorigen Jahre kamen 128,000 neue Einwanderer ins Land, davon erhielten 31,500 freien Grund und Boden in Größe von je 160 Acker. Bemerkenswert ist es, daß die Vereinerung Canadas zum großen Teil auf Kosten der Ver. Staaten erfolgt; im Vorjahre verließen nicht weniger als 50,000 amerikanische Farmer ihr Land und siedelten sich dort oben an. Das Mississippi-Becken leidet an Ueberfüllung und Ueberbevölkerung; hier ist ein Acker in guter Qualität und Lage für 3-5 Dollars zu haben. Dabei gibt es Land in Fülle; die Canadische Pacific Bahn allein schätzt den Wert ihrer noch unerkauften Landereien auf 50 Millionen Dollars.

Die zehn sozialdemokratischen Sperlinge auf dem Dach.

Ein Sperling auf dem Dach, sagt der Volksmund. Auch vor den Augen der Sozialdemokraten liegen viele Sperlinge auf dem Dach, und aber (leider!) nicht in ihrer Hand, speziell folgende zehn:

1. Die geringe Arbeitszeit — kommt wohl erst im Zukunftsstaate vielleicht aber nur in seinen Mitterwochen.
2. Das Selbigen eines revolutionären Vorgesetzten. Es wäre nicht so übel, wenn er nicht so lebensgefährlich wäre.
3. Ein glatter Uebergang der sozialen Zeit-Verhältnisse in den sozialdemokratischen Zukunftsstaat. Auf ihren Parteitagen hinholtieren die Sozialdemokraten durch Reihen aneinander diesen glatten Uebergang.
4. Religion ist Privatsache. Dieses sozialdemokratische Axiom mit seiner galbanischen Bergolbung, wenn man's überhaupt vergodet nennen kann, ist hingeworfenes Jaderot für Simpel und Simpel würde im perfekten Zukunftsstaate aber bald ganz abgeschafft aussehen.
5. Zufriedenheit der Arbeiter im Zukunftsstaate. Und wenn unser Herrgott einen Engel unter sie schickte, sie würden doch nicht zufrieden sein. Jeder würde gern hoch im Sattel sitzen wollen, aber so viele Pferde hätte man nicht.
6. Die Uneigennützigkeit, einfache Lebensweise und resolute Hausmannskost ihrer Führer. Ja, wenn sie alle dem alten berühmten römischen Feldherren gleichen, der kein seine Kuntelrüben und seinen Blumentohl pflegte (Kartoffel gab es dort noch nicht, sonst hätte er die auch gepflanzt), oder sie müßten sämtlich erst Mönche und Asketen werden, und das werden sie hochwahrscheinlich nicht.
7. Das Blühen der Industrie, Kunst, Wissenschaft im Bunde mit der — Lu- gend im Zukunftsstaate. Das Prognostikum hierfür sollten die Sozialdemokraten uns jetzt schon geben, berührt sind sie hierin gerade nicht. Ich glaube, sie sind hierin mindestens ebenso wie die anderen Menschen.
8. Wahres Familienglied unter den religiös abgeblakten oder schier ungläubigen Arbeitern. Auf das Wort „Wahres“ muß der Ton gelegt werden. Auch bei den Tieren ist eine Art Familienglied.
9. Die Einigkeit unter ihren Führern. Sie geben sich zwar alle Mühe, einig zu sein, aber es will nicht recht gelingen.
10. Die lange Dauer des Zukunftsstaates, wenn er nämlich trotz alledem wirklich mal Gestalt gewinne, und seine Ausbreitung über die ganze Welt. Wer daran glaubt, hat einen starken, geradezu wunderbaren Glauben.

Allerlei.

- Chicagoer Kapitalisten haben 40,000 Acker Land im nördlichen Assiniboia gekauft.
- \$8,550,000 Versicherungsgelder sind von den verschiedenen Versicherungsgesellschaften hinsichtlich des Erdbebens Feuer ausbezahlt worden. Der ganze Verlust wußt wohl \$11,000,000 betragen.
- Auf den zwischen Canada und Großbritannien fahrenden Dampfern der Allan - Linie sind fast alle Plätze in der zweiten Klasse von Europa aus bis zum nächsten September bereits besetzt durch Leute, die nach Canada auswandern wollen.
- Die Gewerbetreibenden in der Provinz British Columbia haben sich vereinigt, um Delegationen nach Ottawa zu schicken und in die Regierung zu bringen, daß amerikanisches Baumholz, von welchem

monatlich zehn Millionen Fuß aus den Ver. Staaten zollfrei nach Manitoba eingeführt werden, mit einem Zoll belegt werde.

Die Dominion Regierung fordert Angebote für eine monatliche Dampfschiffs-Verbindung zwischen Canada und Mexiko während eines fünfjährigen Zeitraums ein. Dampfschiffslinien sollen sowohl im Atlantischen als auch im Stillen Ozean eingerichtet werden.

Der Antrag ein Sanitäts- und Quarantäneschiff an jeder der beiden Küsten zu haben, wurde angenommen, und wurde für die Küste des Atlantischen Ozeans \$30,000 und des Stillen Ozeans \$20,000 zu diesem Zwecke bewilligt.

Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Victoria wohnten jüngst in Mexiko der Einweihung der neuen protestantischen Kirche bei. Der Kaiser hielt bei der Gelegenheit eine Ansprache, in der er unter anderem erklärte: „Ich schäme mich nicht, meinen Glauben an das Evangelium Jesu Christi zu betätigen.“

Später äußerte der Kaiser in einer Unterhaltung: „Ich bin die Spitze religiöser Toleranz. Ich bin Protestant, aber die Katholiken in meinem Lande sollen das Gefühl haben, daß sie absolute Gewissensfreiheit besitzen.“

Die längst geplante Gründung einer benevolentischen Niederlassung im Staate Texas scheint sich nun zu verwirklichen. Münster wird die Ehre zu Teil ein Priorat zu erhalten, als dessen Vorsteher der hochw. Abt Ignatius von Spillerville, A. O. S. B., ernannt. Kaum ein Unternehmen ist so schwierig und braucht so sehr den Segen Gottes, als eine Klostergründung, weshalb wir der jüngsten Schöpfung der amerikanisch-schweizerischen Benediktiner Congregation den reichsten Segen Gottes wünschen. — „Katholische Rundschau.“

Mit Unrecht machen sich die Zeitungschreiber über die Prügelstrafe in Delaware lustig, anstatt dahin zu arbeiten, daß sie auch in anderen Staaten eingeführt werde. Warum sollten den Strauchbiere, Einbrecher und andere Spitzbuben auf Gemeinde — Un offen im Gefängnis gefesselt und verlegt werden, wenn eine tüchtige Tracht Prügel, die nichts kosten bessere Dienste zur Aufrechterhaltung der Ordnung leisten? — Ohio Waisenfr.

1/2 Großes Bech hatte beim Zusammenstoßen des Sackes in einem holländischen Boot, dem Haartener Weelod, ein Faktor und hat mit seinem Mitgatte dem Kapital „Druckfehler“ eine köstliche Vereinerung geschaffen. Es handelte sich dabei um das Konglomerat einer Konzert-Kentimon mit einem Tiersehauerbericht. Das Konzert der anmutigen jungen Damen war äußerst gelungen, sie sangen vorzüglich und erzielten den lebhaftesten Beifall aller Anwesenden, welche — sie einstimmig für die schöne Tiersehau des Kreises erklärten. Einige haben hellbraune Farbe, doch die meisten sind braun und weiß gezeichnet.

König Edward erhielt als ein Geschenk von Indien eine „wunderbare“ Uhr, welche außer den Tageszeiten auch die Jahreszeiten, den Mondlauf u. s. w. anzeigt. Sie war angeblich von einem indischen Priester nach vierjähriger Thätigkeit in der frühesten Einfamkeit angefertigt worden. Als das Werk später genauer in London untersucht wurde, trug es die Fabrikantenmarke „Made in Germany“. Das war ärgerlich!

Für den 6. Sonntag nach Pfingsten.

Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben. — Matth. 8, 5.

Es war nicht durch Zufall, daß Jesus sieben Brote also vermehrte, daß bei viertausend Menschen davon gesättigt wurden. Er wollte uns durch diese sieben Brote lehren, daß wir sieben geistige Brote, nämlich die sieben hl. Sacramente, notwendig haben, um das übernatürliche Leben in uns zu bewahren. Alle unsere Taten, sagt der hl. Thomas von Aquin, sowohl in der Ordnung der Gnade, wie in der Ordnung der Natur, sind sieben, und daher wollte Jesus Christus sieben Sacramente einsehen, nicht mehr und nicht weniger, weil diese Anzahl erforderlich war, um allen diesen Taten Abhilfe zu leisten.

Wir wollen diesen Ausspruch des Heiligen etwas näher betrachten.

1. Der Mensch muß geboren werden, um das natürliche Leben zu erlangen. Durch die Geburt kommt er in die Welt, erhält er sein irdisches Dasein. Ähnlich muß der Christ geistig geboren werden durch die hl. Taufe. Bei der natürlichen Geburt besitzt der Mensch nur das leibliche Leben, aber nicht das geistige, oder übernatürliche, das Leben der Seele, welches in der heiligmachenden Gnade besteht. Er muß zuerst getauft, oder geistig geboren werden, um dieses zu erlangen.

2. Nach der Geburt bedarf der Mensch des Wachstums und der Stärke. Sein leibliches Leben muß sich entwickeln, damit er selbständig und befähigt wird, jene Pflichten zu erfüllen, die ihm sein Schöpfer auferlegt hat. Auf gleiche Weise muß im Christen das geistige Leben zunehmen, muß das übernatürliche Leben der Seele sich entwickeln, damit er stark wird im Glauben und vor Gott und in der Welt, den Gefahren des Heiles zu entgehen. Diese Stärkung im Glauben, dieses Wachstum in der Gnade, im übernatürlichen Leben, wird bewirkt durch das hl. Sacrament der Firmung.

3. Um sein leibliches Leben zu erhalten, bedarf der Mensch der Nahrung. Nimmt er für längere Zeit keine Speise zu sich, so wird sein Körper schwach und verfällt dem Tode. Ebenso bedarf der Christ der geistigen Nahrung, um das übernatürliche Leben der Seele zu erhalten und befördern. Diese geistige Nahrung für unsere Seele ist das Fleisch und Blut Jesu Christi im allerheiligsten Altarsacrament. Darum sagt auch der göttliche Heiland: Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. — Joh. 6, 52.

4. Der Mensch hat einen gebrechlichen Leib, der vielen Krankheiten unterworfen ist, er bedarf daher der Arznei, um seine Gesundheit, wenn sie Schaden gelitten hat, wieder herzustellen, und sich vor dem Tode zu schützen. Allein nicht bloß der Leib, sondern auch die Seele ist Krankheiten unterworfen, nämlich der Sünde. Eine geistige Arznei ist auch notwendig, um sie von ihren Sündenkrankheiten zu heilen und sie vor dem ewigen Tode zu bewahren. Eine solche Arznei ist das Bußsacrament, wodurch der Christ von seinen Sünden befreit und ihm das übernatürliche Leben der Seele wieder hergestellt, falls es sollte verloren gegangen sein.

5. Der Mensch auf dem Wege der Genesung ist noch schwach und bedarf einer kräftigen Speise. So ist auch derjenige, der Nachlassung seiner Sünden erlangt hat, noch schwach und leidet von den Nachwehen der Sünden. Ein Mittel ist ihm notwendig, um ihn zu stärken, damit er unter schweren Prüfungen nicht rückfällig wird. Ein solches Kräftigungs-

mittel ist das Sacrament der letzten Oelung, welches den Christen in seiner letzten Krankheit aufrichtet, tröstet, stärkt, so daß er im Guten ausharrt und eines glückseligen Todes fähig ist.

6. Die menschliche Gesellschaft bedarf einer Autorität, die über sie wacht, sie regiert und Unordnungen verhindert. Auf gleiche Weise bedarf auch die Christengemeinde einer geistigen Autorität, die sie regiert und für ihre geistigen Nöten Sorge trägt. Solche Autoritäten sind die Bischöfe und Priester der Kirche. Sie empfangen ihre Vollmachten durch das hl. Sacrament der Priesterweihe.

7. Das menschliche Geschlecht muß fortgepflanzt werden, damit es nicht ausstirbt. Zu diesem Zwecke hat Gott den Ehestand eingesetzt. Damit aber die Verheirateten die Pflichten ihres Standes getreu erfüllen und ihre Kinder für Gott und den Himmel erziehen können, bedürfen sie einer besonderen Gnade, die ihnen zuteil wird im hl. Sacrament der Ehe. Ermäge, mein lieber Leser, welche eine Gnade es ist, ein katholischer Christ zu sein, als welcher du im Besitze der sieben Sacramente bist, die von Christus eingesetzt sind, und mittelst welchen du leicht dein Heil wirken und selig werden kannst. Zu welchem Danke bist du Gott nicht für diese Gnaden verpflichtet! Wie eifrig solltest du diese Heilmittel nicht gebrauchen, um dein letztes Ende glücklich zu erreichen!

Deutsche Katholiken, es hat Eile!

Dresden, N. D., 14. Juni.
Lieber St. Peter's Vötel!

Ich möchte hiermit die deutschen Katholiken, die sich noch Heimstätten in der St. Peter's Kolonie zu sichern wünschen, darauf aufmerksam machen, daß es damit Eile hat, denn sobald die Eisenbahn einmal durch die Kolonie läuft, wird es mit freiem Heimstätte-Land bald zu Ende sein. Wir hatten hier in Nord-Dakota eine Erfahrung, die uns als eine gute Lehrenmeisterin dient. Vor drei Jahren konnte man hier im westlichen Teile von Cavalier County noch freie Heimstätten haben, sechs Monate später bezahlte man schon \$300 bis \$500 für ein Heimstätte-Recht, und das folgende Jahr hatte eine Heimstätte schon einen Wert von \$2000 und mehr. Es sind mehrere aus Minnesota und hauptsächlich aus Stearns Co., die diese Erfahrung gemacht haben, und unter diesen sind folgende Herren zu nennen: Bernard Timmer, Joseph Bengeler, August Moormann, John Forterkamp, Alf Berg u. s. w. Einige von diesen haben ihre Heimstätten wieder verkauft. So z. B. hat Herr John Forterkamp seine Heimstätte für \$2300 veräußert und nahm voriges Jahr wieder eine in der St. Peter's Kolonie in S. 4, T. 39, R. 23, und es gefällt ihm dort sehr gut, ja besser wie es ihm in Nord-Dakota gefallen hat, denn, wie er sagt, hängen in Saskatchewan die Wälder nicht so schlimm wie in den Dakotas. Also, ihr lieben deutschen Brüder, kommt und sichert euch noch in den nächsten 2 Monaten eine Heimstätte. Alle diejenigen, welche denken, wir gehen nächsten Herbst einmal hin und schauen uns die Gegend an, werden sicher zu spät sein, um noch freies Land in der Kolonie zu erhalten. Sie werden sich dann wundern, wie es denn möglich sei, daß all das Land so schnell vergriffen worden ist. Es wird manchen dann sehr gereuen, daß er nicht früher zugegriffen hat.

Es gibt hunderte von unseren Glaubensbrüdern, die erwachsene Söhne und Töchter haben, und auch gesamt sind, sich in der St. Peter's Kolonie niederzulassen, die aber der Ansicht sind, es sei noch Zeit

bis nächsten Herbst oder sogar noch bis nächstes Frühjahr. Aber dem zögernden deutschen Michel wird es gehen, wie so manchem anderen, es wird kein Stück Land mehr für ihn übrig sein, und wo die Katholiken zu spät kamen, haben Andersgläubige schon ihr Heim aufgeschlagen. Wer sich dann noch dort will niederlassen, ist gezwungen, seine \$10 und noch mehr für den Acker zu bezahlen. Zu \$10 per Acker ist das Land wirklich billig, denn mit einer guten Ernte kann einer in einem Jahre seine Farm bezahlen, wie dies schon oft genug auch in Nord-Dakota der Fall gewesen ist.

Ich schreibe diese wahrheitsgetreuen Zeilen nur mit der Absicht, um unsere deutschen Mitbrüder zu ermahnen, sich „up de Beene ze maken“ und sobald wie möglich sich eine Heimstätte zu sichern, denn es heißt einen Verdienst von wenigstens \$1600 zu machen, sobald die neue Eisenbahn im Betriebe sein wird, was kaum mehr als zwei bis drei Monate noch anstehen kann, denn die Grundarbeit ist schon meistens vollendet.

Eines thut mir oft wehe, und das ist, daß wenn man die Wahrheit spricht oder schreibt, man kein Gehör findet, denn, wie es scheint, will das Volk, und überhaupt viele von unseren deutschen Katholiken, wie man sagt, „gehumbuggt“ werden. Einem Windbeutel schenken viele mehr Glauben, wie einem ihrer Glaubensgenossen, weil er das Wortspiel versteht.

Ich fühle mich angetrieben, diese Zeilen zu schreiben, da ich überzeugt bin, daß mancher, der meinen Rat zu Herzen nimmt und ihn befolgt und sich sogleich aufmacht, ehe es zu spät ist, mir einmal sehr dankbar sein wird.

Ich selbst will mich in nächster Woche auf die Reise nach Canada machen, um auf meine Heimstätte in der St. Peter's Kolonie zu ziehen.

Ich wünsche der deutschen Kolonie, sowohl wie dem St. Peter's Vötel viel Glück und Segen.

Achtungsvoll
Wilhelm Proermann.

Answers to Objections against the Catholic Religion

von Mgr. De Segur, übersetzt von M. B. B. Das ist der Titel eines sehr empfehlenswerten Buches, welches von der Society of the Divine Word in Shermerville, Ill., herausgegeben wird. Das 260 Seiten starke Buch gibt uns Katholiken Waffen in die Hand, unseren hl. Glauben gegen alle Angriffe siegreich zu verteidigen. Es ist die Pflicht eines jeden Katholiken, auf alle mögliche Weise sich die nötige Belehrung zu verschaffen, seine Religion auch verteidigen zu können, wenn dieselbe angegriffen wird. Und wie häufig kommt das leider nicht vor in unserer Zeit und in unserem Lande, daß von Nichtkatholiken und von abgefallenen Katholiken die Lehren und Gebräuche unserer hl. Kirche in der dümmsten und gemeinsten Weise verhöhnt und verspottet werden, und Katholiken stehen dabei und sind nicht imstande, solche Spötter zum Schweigen zu bringen. In diesem Buche sind 53 der gewöhnlichsten Einwendungen gegen die katholische Religion kurz und schlagend beantwortet worden. Das Buch sollte sich deshalb in jedem katholischen Hause befinden und sollte auch unter Nichtkatholiken verbreitet werden.

Es hat das größte Aufsehen erregt, daß der Papst zwei Mitgliedern der katholischen Studenten-Verbindung „Austria“ in Innsbruck, Schumacher und Weber, welche wegen Duell-Berweigerung ihre Charge einbüßten, hohe Orden verliehen hat.

Farm-Maschinerte erster Klasse.
Die bekannten Champion Mähmaschinen und Binder. Schwere und leichte Wagen, Buggi's, Rolline Pflüge. Agent für Intercolonial Realty Company.
F. W. Spooner,
Reben der Mühle. Rosthern, East.

Kommt her! Überzeugt Euch
Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.
Zucker, Thee, Kaffee und Groceries aller Art, sowie frisches und geräuchertes Fleisch, Speck und Schinken lauft Ihr am vorteilhaftesten bei
Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.
Paid-up Capital \$4,866,666
Reserve \$1,946,666,66
Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canada, New York und San Francisco.
Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen einlöst vom Tage des Empfanges des Geldes.
Nordwest-Zweig. Rosthern, Duck Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Egan
W. C. Davidson, Director.

Farm zu verpachten.
Ich habe eine Farm zu verpachten. Dieselbe liegt 2 Meilen Ost von Hague und 8 Meilen Süd von Rosthern, und enthält 160 Acker wovon siebzig (70) Acker unter Kultur sind. Auch ist ein gutes Haus und Stallung darauf.
Oscar Scharpe,
Hague, N. B. T. Canada.

Hotel und Store.
Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. Reicht auf der Durchreise bei mir ein Gute deutsche Herberge, gute Küche und Stallung für die Pferde.
Nicolaus Gasser,
Leosfeld.

Frost & Wood Farm Machinery.

Wenn sie Frühjars Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge versprechen.

A. C. Breckenridge.
Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneider, Sämaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.
Real Estate und Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald möglichst vor.

Speck

Speck, Schinken & Kleinfleisch

gut trocken, gesalzen und geräuchert, sowie reines Schweinefleisch

verkaufe ich zu den billigsten Tagespreisen. Alle Schweine habe ich hier bei Farmern aufgekauft und selbst gesalzen und geräuchert.

Josaf Kopp, Rosthern.

Kleinfleisch

Rosthern House

Peter Neys, Eigentümer.

Einziges katholisches Gasthaus. — Dieses Hotel liegt dicht am Bahnhof und empfiehlt sich wegen der vorzüglichen Bequemlichkeiten und guten Küche auf das Beste.

Engländer und Deutsche finden bei uns das herzlichste Willkommen.

90 Cents per Tag.

Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leofeld.

Großes Lager

in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgefeilter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern schenken wir besondere Aufmerksamkeit; Sattler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., = Rosthern.

Korrespondenzen.

Quill Lake, 12. Juni. — Herr Peichel, ein Verwandter des Herrn Johann Vita ist letzte Woche hier eingetroffen. Seine Heimstätte ist etwas niedrig, aber er ist sehr gut damit zufrieden. Er sagt: Ich werde schon fertig werden darauf. Ich habe schon schlammiges Land gesehen. Er reise über Doriton und war mehrere Wochen auf dem Wege zwischen Cheho und un. c. er Kolonie. Der Grund war folgender: Er kam zu einem großen, tiefen Bach, den er nicht ohne Gefahr überschreiten konnte. Das einzige Mittel um dem Uebel abzuhelfen, war das Ablassen des Wassers abzuwarten. Aber auch während dieser Zeit war Herr Peichel nicht müßig. Er ging zum nächsten Hause, suchte Arbeit, half einen Brunnen graben und verdiente dabei einen schönen Lohn. Würde der Fleiß dieses müßigen Mannes allen neuen Ankömmlingen eigen sein, dann würden viele nicht so trostlos und melancholisch herumlungern und ihr Geld nutzlos in den Wind schleudern. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. Herr Joseph Steinfle ging nach Cheho um seinen Vater und seine Brüder abzuholen. Auralla und Cecilia King fuhren letzten Montag mit dem Herrn H. Strunk nach Cheho um dort im Hotel des Herrn N. Dalling zu arbeiten.

Lillamoot, Oregon, 10. Juni. — Werte Redaktion! Beiliegend werden Sie eine Money Order finden für einen Dollar als Abonnements - Preis für den St. Peters - Vote. Die Nachrichten aus dieser jungen Ansiedlung interessieren mich sehr, habe ich doch unter den Ansiedlern viele Landsleute aus der alten Heimat Rheinland. Daß es dem deutschen Fleiß nicht gelingen sollte, die Kolonie zur Blüte zu bringen, daran wird wohl niemand zweifeln, der den deutschen Michel kennt. Es ist etwas Schönes und Unschätzbares, unter Leuten zu wohnen, die eine Religion und einer Nationalität sind, und die nur ein Ziel und Streben haben. Da herrscht nicht der Haß gegen die Deutschen, den man vielerorts antrifft, und der bis in die höheren Klassen dringt, wo die deutsche Sprache nuremehr geduldet wird. Ich begreife ganz gut, warum so viele deutsche Katholiken sich aufgemacht haben und nach der St. Peters - Kolonie gezogen sind, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, ich habe dieselben Absichten. Daß ich und meine liebe Familie unseren hl. Glauben und auch die deutsche Sprache, das Erbgut unserer Väter, bewahren mögen, ist mir ganz besonders am Herzen gelegen.

Das einzige, was mich bange macht, ist die Kälte, denn nachdem ich 20 Jahre in Asien (in Jerusalem und seiner nächsten Umgebung) gelebt habe, fürchte ich, das kalte Klima nicht mehr gut ertragen zu können. Vor allem andern bin ich nicht bange. Ich bräute schon gerne ein Opfer, denn ich weiß, daß es doppelt belohnt würde.

Ich glaube hier noch Farmer zu wissen, die sich sehr für die Kolonie interessieren. Wir verfolgen daher die Vorgänge in der Ansiedlung recht genau. Da heißt es: Ich wollt, ich wäre schon da, aber nehme dich in Acht, daß du es auch gut triffst. Kurz, wir freuen uns von Herzen über alle guten Nachrichten, die aus der St. Peters Kolonie kommen. Möge der liebe Gott unsern geehrten deutschen Stammes - Genossen und Glaubens - Brüdern Glück und Segen spenden, damit sie mit ihrem Unternehmen Erfolg haben und auch sie noch die Stunden erleben mögen, wo sie in mehr Ruhestunden ein ruhiges Leben führen können.

Möge es unsern ehrenwerten Freunden und ehemaligen Nachbarn, den Herren Peter Schneider und Leofeld Brudner recht gut gehen; ich wünsche, daß sie ihr Land bald unter Kultur haben und das lang ersehnte Ziel erreichen werden. Vielleicht werden wir das Glück haben, bald beide Herren zu treffen.

Hochachtungsvollst grüßend,
Nikolaus Horras.

St. Peter, 6. Juni. — Werter St. Peters-Vote! Da ich jetzt schon über ein Jahr hier etwa zwei Meilen vom Kloster wohne, so könnte es Ihnen Lesern von Interesse sein, wenn ich auch meine Ansichten über West-Canada und besonders über unsere Kolonie niederschreibe.

Es sei hier bemerkt, daß ich der erste Ansiedler war, der sich hier in diesem Township, in welchem sich auch das Kloster befindet, niederließ. Meine Freunde, Peter, Heinrich Joseph und Karl Schwindt, meine jetzt schon verstorbene Frau und ich kamen am 27. März 1903, wohlbehalten in Rosthern an, und ein jeder von uns wunderte sich über den tiefen Schnee, der damals noch überall auf der Erde lag, denn bei uns im Süden war schon längst kein Schnee mehr zu sehen. Wir kamen von Purcell, Indian Terr., einer Stadt von 3000 Einwohnern die dicht auf der Südoseite von Oklahoma liegt. Da wir es müde waren, beständig Reiter zu sein, so faßten wir den Entschluß, uns in Canada auf freiem Heimstätte - Land niederzulassen. Schon das Jahr zuvor beabsichtigten wir, nach Canada zu ziehen, denn ein Mann aus unserer Nachbarschaft hatte den Sommer 1902 in Alberta zugebracht, und da wir ihn als einen aufrichtigen und zuverlässigen Mann kannten, wußten wir bereits, was in Canada geheiße.

Wir alle sind mit den Verhältnissen hier ganz zufrieden und denken auch alle für immer hier zu bleiben. Und trotzdem, daß mir meine liebe Frau im vorigen Sommer hier im Wochenbett gestorben war, so will ich doch in Gottes Namen weiter arbeiten, mich in den göttlichen Willen ergeben und für mein junges Ehekind sorgen. In der Abgeschiedenheit von der Welt hoffe ich ihr eine gute Erziehung und einen christlichen Schulunterricht angebelten lassen zu können.

Rosthern, 16. Juni. — Mit dem Zug gestern Abend gelangten 13 deutsche katholische Familien aus Rußland hier an. Sie alle beabsichtigen Heimstätten in der St. Peters Kolonie aufzunehmen und morgen schon werden die Männer mit zwei Fuhrwerken die Reise in die Kolonie antreten und auf die Suche gehen. Sie gedenken Heimstätten so nahe wie möglich beisammen aufzunehmen, damit sie als Landsleute beieinander wohnen können. Nächste Woche sollen noch 14 andere Familien aus der nämlichen Gegend in Rußland hier ankommen. Bis nächsten Herbst sollen wenigstens 60 Familien von ihren Landsleuten in der St. Peters-Kolonie sich niederlassen wollen.

Heute kaufte Herr Lange, Präsident der Catholic Settlement Society ein mackiges Pferd und fuhr damit hinaus in die Kolonie. Er gedenkt hauptsächlich die Gegend östlich von St. Anna zu untersuchen, um noch passende Heimstätten ausfindig zu machen. Es wird behauptet, daß in jenem Distrikt noch vorzügliches Heimstätteland vorhanden sein soll. Da in den letzten drei Wochen die Gesundheit des Herrn Lange etwas angegriffen wurde, durch Ueberarbeitung und Einschränkung, so sucht er sich auch zu erholen und seine Gesundheit zu stärken durch diese Ausfahrt.

Herr Anton Eimer ist dieser Tage besonders frohen Mutes. Am 13. d. M.,

als Namensfestgeschenk, ist ihm ein junger Stammes - Sprosse beschieden. Der kleine Canadianer befindet sich wohl, sowie seine Mutter.

Samstag Nacht, den 18. d. M., gelangte der hochw. P. Benedict, R. S. V., in Rosthern an. Der hochw. Vater wurde letzten Winter im Schwester-Hospital zu Duluth, Minn., wegen Blinddarmentzündung operiert, weshalb er nicht im Stande war, früher die Reise nach Canada anzutreten. Infolge seiner Operation wäre es ihm kaum möglich gewesen die Strapazen eines Pionierlebens in Canada mitzumachen. Als er vor einigen Wochen zurück im Begriffe stand, nach Canada zu ziehen und das Missionsfeld der St. Peters - Kolonie zu betreten, wurde er von einem heftigen Nerven-Fieber ergriffen, das ihn für mehrere Wochen wieder auf's Krankenlager warf. Er hat sich nun aber so weit von seiner Krankheit erholt, daß er sich kräftig genug fühlt, seinen priesterlichen Pflichten nachzukommen und in dem neuen Weinberge der St. Peters - Kolonie seine Wirksamkeit zu entfalten. Mögen seine Arbeiten mit dem reichsten Segen begleitet werden!

Am 23. d. M. reiste der hochw. P. Prior nach Winnipeg, und von dort nach der St. Joannes - Abtei, Collegerille, Minn., um dort der Feier des silbernen Priesterjubiläums des hochw. Vaters Peter Engel, D. S. V., das am 2. Juni stattfinden wird, beizuwohnen. Er gedenkt binnen kurzer Zeit wieder nach Canada zurückzukehren. In seiner Begleitung befindet sich der hochw. P. Rudolph D. S. V., der zu St. Cloud, Minn., vom hochw. Väterlichen Bischof Eobac die Priesterweihe erhalten wird. Derselbe hat die Diakonat - Weihe bereits schon vor einem Jahre zurück erhalten.

Nachdem er die hl. Priesterweihe empfangen haben wird, wird er eine Reise nach Deutschland antreten, um das erste hl. Messopfer in der Rhein-Pfalz im Kreise seiner Anverwandten zu feiern.

18. Juni. — In der Nacht vom 13. und 14. Juni traf an gewissen Orten ein Frost ein. Unseres Wissens hat er aber keinen Schaden verursacht. Wir selbst nahmen am darauffolgenden Tage einen Garten in Augenschein mit allerlei jungen Gemüse - Pflanzen, und wir beobachteten nicht, daß auch nur eine irgend welchen Schaden gelitten hätte. Es wurde uns hingegen von einem unserer Kolonisten mitgeteilt, daß welche junge Kartoffel-Pflanzen bei St. Bruno durch den Frost gelitten hätten. Der Schaden war aber von keiner solchen Bedeutung, daß die Pflanzen sich nicht erholen werden. Wer nicht schon am frühen Morgen mit der Sonne aufgestanden war, ist des Frostes gar nicht gewahr geworden, denn mit der aufgehenden Sonne war der Frost verschwunden.

Nach dieser kalten Bitterung trat so gleich warmes Wetter ein. Am Donnerstag, den 16., war es sogar 92 Grade im Schatten. Dies war weitaus der wärmste Tag dieses Sommers. Daß bei dieser warmen Bitterung das Getreide im starken Wachstum begriffen ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

St. Peter, 12. Juni. — Die ersten Zelte der Eisenbahnarbeiter westlich vom Kloster sind in der Nähe des Herrn Johann Eder, sen., also einige hundert Schritte westlich, von Sektion 22, Town 37, Range 22, und ungefähr 4 Meilen west von St. Peter.

Beste Woche sind auch die übrigen Mitglieder der Familie des Herrn Karl Mayer hier angekommen. Das Schicksal des Herrn Albert Rengel war krank, ist aber jetzt auf dem Wege der Besserung. Die Leiche des Herrn Spächt, welcher in der Nähe von Rosthern verunglückte,

wurde Mittwoch v...
thias D. S. V. ...
meinde zur Erde ...
Herr Sulz, we ...
hier wohnt, ged ...
haus aufzubauen ...
den.
Herr Theodor ...
L. 37, R. 21, ...
auch im Begriffe ...
errichten.
In den letzte ...
lich viele neue ...
meinde niederge ...
Alle Gespanne ...
che letzte Woche ...
reichlich beladen ...
rückgeführt.
Die Klosterle ...
Fuhrwerken in F ...
Herr Revert ...
auf seiner Heim ...
R. 2, ein große ...
wird man sich ...
mehr verlieren ...
Wir hatten ...
Winter, aber ich ...
schlimmer wird ...
Biele hatten sch ...
und waren nahe ...
men, als aber ...
verzogen hatte u ...
wetter war her ...
wieder des Wi ...
schlossen zu blei ...
noch einige Re ...
Battalion gewo ...
cieren mit dem ...
der Hand. Ein ...
wie es ihm nur ...
nur in die Erb ...
Der Boden ist ...
lann man schon ...
habe noch keine ...
tet und war ...
Kansas auf F ...
und w r der ...
schen katholisch ...
Krog Co., Te ...
che jetzt an 90 ...
Weil es dort ...
Gebüder Sch ...
Territory und ...
ter ist aber nie ...
Ich bin jetzt ...
rita und denke ...
leben gelernt z ...
es immer no ...
Schlacht zu f ...
von Mosquito ...
lämpfen ist jet ...
und wenn sie ...
man auch, wi ...
fanterie im St ...
zum Sturm g ...
man tau!! ...
lig und die W ...
schwinden, we ...
bar gemacht ...
überall erwie ...
Meiner An ...
besonders für ...
gene Heimat ...
fang hinreich ...
besitzen. Es ...
Geld mit sich ...
seiner Farm ...
Da im Lan ...
Eisenbahn bu ...
twird, so gibt ...
Auslagen fin ...
ehem, aber ...
hierherziehen ...
richten und z ...
und die Ma ...
fie von weith ...
den. Unter ...
aber, so wie ...
lann man m ...
gen, als wo ...
be. So gerin ...
man besitzt ...
märktkommer

wurde Mittwoch von dem hochw. P. Matthias D. S. B. in der St. Anna-Gemeinde zur Erde bekränzt.

Herr Sulz, welcher nördlich vom Kloster wohnt, gedankt ein großes Wohnhaus aufzubauen. Es soll 12 bei 32 werden.

Herr Theodor Flastes, der auf S. 32, L. 37, N. 21, seine Heimstätte hat, ist auch im Begriffe, ein neues Gebäude zu errichten.

In den letzten Tagen haben sich ziemlich viele neue Ansiedler in unserer Gemeinde niedergelassen.

Alle Gespanne der Nachbarschaft, welche letzte Woche in Rosthern waren, sind reichlich beladen und glücklich wieder zurückgekehrt.

Die Klosterleute allein waren mit drei Fuhrwerken in Rosthern.

Herr Reverrann aus Californien läßt auf seiner Heimstätte auf S. 2, L. 37, N. 2, ein großes Haus auführen. Bald wird man sich in unserer Kolonie nicht mehr verlieren können.

Wir hatten wohl heuer einen kalten Winter, aber ich denke, wenn er nicht schlimmer wird, dann geht er noch an.

Viele hatten schon fast den Mut verloren und waren nahe daran, Reiskaus zu nehmen, als aber die Kälte sich allmählich verzogen hatte und das schöne Frühlingswetter war herangetreten, so vergaßen sie wieder des Winters Strapazen und beschlossen zu bleiben.

Wir haben zudem noch einige Rekruten zu unserem Pionier-Battalion gewonnen, die sich jetzt eingecieren mit dem Pionier - Schwerte in der Hand. Ein jeder pflanzt eben so viel wie es ihm nur möglich ist, und was hier nur in die Erde kommt, das wächst auch.

Der Boden ist hier eben sehr reich, das kann man schon von weitem sehen. Ich habe noch keinen fetteren Boden bearbeitet und war doch schon in Missouri und Kansas auf Farmen als Knecht thätig, und wo der weite Ansiedler der deutschen katholischen Kolonie in Rheinland, Knox Co., Texas, im Jahre 1895, welche jetzt an 90 Farmen zählt.

Weil es dort zu trocken war, zogen die Gebrüder Schwindt und ich nach Indian Territory und wurden Rentier. Ein Rentier ist aber niemals sein eigener Herr.

Ich bin jetzt schon 10 Jahre in Amerika und denke schon genug vom Pionierleben gelernt zu haben, doch etwas gibt es immer noch zu lernen, z. B. eine Schlacht zu führen gegen ein Regiment von Mosquitos. Gegen diese Viecher zu kämpfen ist jetzt an der Tagesordnung, und wenn sie recht dreist werden, kann man auch, wie die 16. westfälische Infanterie im Kriege 1870-1871, wenn es zum Sturm ging, rufen: „Jungens, hackt man taul!“ Doch wer ausharrt, wird selig und die Mosquitos werden schon verschwinden, wenn das Band einmal urbar gemacht wird, wie sich dieses noch überall erwiesen hat.

Meiner Ansicht nach, ist diese Gegend besonders für solche geeignet, die keine eigene Heimat haben und die für den Anfang hinreichende Mittel und genug Mut besitzen. Es soll einer wenigstens so viel Geld mit sich bringen, daß er sich auf seiner Farm einrichten kann.

Da im Laufe dieses Sommers die neue Eisenbahn durch unsere Kolonie gebaut wird, so gibt es mehr Verdienst und die Auslagen sind nicht mehr so groß, als ehedem, aber trotzdem soll keiner mittellos hierherziehen. Es kostet hier, sich einzurichten und zu leben, wie anderswo auch, und die Maschinen sind teuer, weil sie von weither müssen transportiert werden. Unter den jetzigen Verhältnissen aber, so wie die Gegend voranschreitet, kann man mit wenigeren Mitteln anfangen, als wo die Kolonie gegründet wurde. Je geringer aber das Kapital, das man besitzt, desto langsamer das Vordringen.

Ohne hinlängliches Kapital soll es daher niemand probieren, die Rolle eines Pioniers zu spielen.

Man fühlt sich recht einheimisch hier, weil alles deutsch und katholisch ist. Es gibt aber, wie überall in den Staaten, so auch hier, einzelne, die gerne englisch plappern und denen die deutsche Sprache zu altmodisch zu sein scheint, aber diese bilden nur einzelne Ausnahmen und hofentlich werden dieselben in einer ganz deutschen Umgebung auch noch zu einem wahren Deutschthume bekehrt werden.

Auch möchte da mancher seinen Nachbar um seine Heimstätte beschwindeln. Diese sollen sich aber das Sprichwort merken: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Zum Schlusse allen unsern Kolonisten eine gute Ernte wünschend, verbleibe ich mit Gruß,

Ihr Ergebenster,
Joseph Gropp.

land 11,000 aus den Ver. Staaten und 10,000 vom europäischen Kontinent. In demselben Zeitraum des vorigen Jahres wanderten 40,500 Personen ein. Es ist also eine Abnahme zu konstatieren, besonders aus den Ver. Staaten. Der Grund davon ist in der unregelmäßigen Witterung in den Monaten März und April zu suchen. Die Einwanderung aus England zeigt dagegen eine geringe Zunahme. Das kommt wohl daher, weil es dort jetzt sehr schlechte Zeiten sind.

Der rühmlich bekannte englisch-amerikanische Leiter der Depeschen der Association der Presse unseres Landes, Melville C. Stone, ein geborener Illinoiser, sagte dieser Tage in einer Ansprache an die in St. Louis versammelte General Federation of Womens Clubs: „Wissen Sie auch wohl, meine Damen, daß in den amerikanischen Zeitungen keine einzige Zeile ellen Klatsches erscheinen würde, wenn die Frauen es nicht verlangten?“ Als mehrere Zuhörerinnen ihre Mißbilligung dieser Beschuldigung durch Zischen und lautes No! No! zu erkennen gaben, fuhr Stone fort: „Gestatten Sie mir, meine verehrten Damen, Sie zu versichern, daß die Sensationsblätter dieses Landes von den Frauen erhalten werden. Keine größere Zeitung kann gedeihen, wenn sie nicht mit den Frauen rechnet. Und diejenigen Dinge, die den schärfsten Tadel verdienen, werden in unserer gelben Presse für die Frauen, nicht für die Männer geschrieben. Wenn die Frauen den Kampf gegen die gelbe Presse entschlossen aufnehmen und solche Blätter nicht in ihrer Wohnung dulden, so können sie diesen Fluch des amerikanischen Zeitungswezens aus dem Wege schaffen. Bitte ziehen Sie diese Sache recht ernstlich in Erwägung.“ Nicht wenige der Zuhörerinnen wurden durch diese Mahnung Stone's ernsthaft nachdenklich; und es ist zu hoffen, daß sie sich seine so wohlgemeinten Worte zu Herzen nehmen und danach handeln.

Ueber das Deutschthum in Texas schreibt die San Antonio'er Freie Presse: „In gewissen Kreisen ist es Mode geworden, das nahe bevorstehende Aussterben des Deutschthums als eine unabwendbare Gewißheit anzusehen; man thut, als wenn wir schon jetzt den Boden unter den Füßen verlorren, als wenn schon jetzt von einem Deutschthum kaum noch die Rede sein könne. Wir geben zu, das Deutschthum ist anders geworden, als es früher war, es wird auch nicht mehr durch frischen Zustrom von drüben so rege gehalten, wie früher, aber aus Aussterben denken wir, wenigstens hier unten in Texas, noch lange nicht. Und das mit Recht. Man gehe nur einmal in unsere deutschen Ansiedlungen von je acht Seiten in einer Generation, ein kerniger Volksstamm, der sich seine Sprache und Eigenart noch lange bewahren und von dem auch eine Wirkung auf andere Elemente des Deutschthums, welche der Veranglichung mehr ausgeht sind, ausgehen wird. Auch in den Städten ist's noch nicht so schlimm und manche kleinere Orte sind heute deutscher, als sie es vor zehn oder zwölf Jahren waren. Und geht man einmal auf so eine deutsche Festlichkeit, da muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß das Deutschthum noch viele Jahre unerschütterlich und fest dasteht. Es war jedenfalls bezeichnend, daß auf dem letzten Sängertag in Dallas diejenigen Vereine, die bei der Liedertafel am besten sangen, von jungen Deutschen, deren Eltern resp. Großeltern schon hier einwanderten, dirigiert wurden, und daß die wirksamste Rede des Abends ebenfalls von einem jungen Deutschen gehalten wurde, der hier geboren und aufgewachsen war. Wo herartiges möglich ist, da ist das Deutschthum noch nicht am Absterben.“

In den katholischen Pfarerschulen des Staates New York befinden sich 153,000 Kinder. Die Katholiken ersparen dadurch dem Staate bezw. den Steuerzahlern jährlich \$3,762,270. Zum „Dante“ dafür dürfen sie auch noch für die Public Schools mitbezahlen.

Die Abteilung für Staatsgebäude in Ottawa hat die Pläne zu dem neuen Immigrationengebäude angenommen. Die Kosten werden sich auf \$150,000-200,000 belaufen. Es wird Raum haben für 1500 Menschen.

Die Ausstellungs - Behörde in Winnipeg hat für Unterbringung der zur Landes - Ausstellung zu erwartenden zahlreichen Gäste umfassende Vorkehrungen getroffen. Ein Wohnungs - Nachweis - Bureau ist eingerichtet worden und dieses hat durch Agenten in der ganzen Stadt Umfrage nach Zimmern zur Aufnahme der Gäste gehalten. Außer den Hotels und Zelten, welche in der Nähe des Ausstellungsplatzes errichtet werden sollen, ist Raum für mehr als 15,000 Personen gemacht worden.

60 Jahre alt. — In diesem Monat feiert der „Toronto Globe“ das diamantene Jubiläum seines Bestehens. Am 18. Juni beteiligten sich die Teilhaber, die Arbeiter, die früheren Arbeiter und alle noch lebenden Abonnenten des ersten Jahres an einer Exkursion nach Hamilton, und am 2. Juli wird die Jubiläumsausgabe des „Globe“ 72 Seiten groß, erscheinen. In der Globe Druderei hat man eine Presse aufgestellt, auf welcher 96,000 Zeitungen von je acht Seiten in einer Stunde gedruckt werden können.

Das zweite deutsche Kabel von Vortum über die Azoren nach New York ist jetzt vollendet und 4200 Meilen lang. Das erste deutsche Kabel ist seit 1900 in Betrieb. Beide stehen in Verbindung mit der Postal Tel. Co.

Die Legung wurde vom deutschen Kabeldampfer „Stephan“ verrichtet. Die Strecke Vortum - Azoren wurde schon vorigen Herbst gelegt, die Legung der Strecke New York - Azoren begann am 10. Mai von New York aus und das Schlußstück wurde am 1. Juni in Fayal gelandet.

Der Einwanderungsstrom nach unserem Westen hält an. Fast täglich kommenzüge mit neuen Ansiedlern hier an, sie bringen Leute aus den Staaten oder von jenseits des Ozeans. Raum ist da für alle. Nach dem Bericht der Einwanderungsbehörde wanderten in den ersten vier Monaten dieses Jahres etwa 36,000 Personen ein, und zwar 16,000 aus Eng-

Queens Hotel



Das Gasthaus erster Klasse. Guter Tisch, beste Bedienung, angenehme Zimmer. . . .

\$1 bis \$1.50 p. Tag.



J. Zimmermann

Eigentümer,
Rosthern, = N. W. T.

The Canada Territories Corporation Ltd.,

Vollständige Aufrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Baugeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,

Manager,
Rosthern, N. W. T.

Occidental Hotel



Erster Klasse Gasthaus, 52 Zimmer. Neue Einrichtung. Alle modernen Bequemlichkeiten. Guter Tisch. Beste Getränke. Deutsche Bedienung. Empfiehlt sich allen Deutschen aufs Beste. . . .

\$1.00 bis \$1.50 pro Tag. . . .

George Thompson,

Eigentümer,
Rosthern, = N. W. T.

Eine grauenhafte Schiffskatastrophe.

Ueber 700 Personen der deutsch-lutherischen St. Markus-Gemeinde in New-York kommen dabei ums Leben.—Das Unglück ereignet sich auf einem Ausflug der Sonntagschule der Gemeinde.

Ein furchtbares Unglück hat eine deutsch-lutherische Gemeinde in New-York am Mittwoch vortiger Woche getroffen. Die Depefchen haben darüber folgendes berichtet:

Der Dampfer „General Slocum“, welcher eine Exkursion der Sonntagschule der deutschen lutherischen St. Markus-Kirche, Pastor Georg C. F. Haas, an Bord hatte, ist im Ostflusse in der Nähe von Hell Gate in Brand geraten und total abgebrannt. Ueber 700 Menschen sind dabei umgekommen. Der ganze obere Teil des Dampfers geriet in Flammen, infolgedessen fiel das Sturm-Deck ein.

Ein Augenzeuge, der die Katastrophe vom Ufer aus mit ansah, beschreibt dieselbe folgendermaßen:

„Als der Dampfer den Fluß heraufkam, gab er Hilfesignale. Ich sah mehrere Personen ins Wasser springen, ehe das Schiff nach dem Ufer der North Brother-Insel dampfte. Die an Bord befindlichen Personen konnten nur durch Schwimmen das Ufer erreichen. Ich sah, wie etwa 100 Personen, meistens Frauen und Kinder, über Bord sprangen. Der größte Teil der Passagiere befand sich auf dem Sturm-Deck, als ein Teil desselben einbrach. Viele mußten auf der Stelle getötet worden sein.“

Als der „General Slocum“ am Morgen des Unglückstages abfuhr, hatte er etwa 2000 Frauen und Kinder an Bord. Beinahe alle gehörten zu der Sonntagschule der deutschen lutherischen St. Markus-Kirche. Die Flammen griffen so schnell um sich, daß an ein Löschen nicht zu denken war.

Entsetzliche Szenen folgten dem Ausbruch des Feuers. Es war unmöglich, der umgebenden Kesselfeuer wegen das Boot auf den Strand zu setzen, und der Kapitän mußte den Fluß nach der North Brother-Insel hinauffahren. Auch die Boote konnten nicht ausgefetzt werden, da das Boot von allen Seiten in Flammen stand.

Der „General Slocum“ befand sich auf der Fahrt nach Locust Grove oberhalb von Flushing, wo ein Picnic abgehalten werden sollte.

Das Unheil wurde von Tausenden von Personen auf beiden Flußufern beobachtet, und so schnell als möglich wurden hunderte von Booten ausgesetzt, um Hilfe zu bringen. Mit dem Deck unter seinen Füßen in Flammen blieb der Kapitän auf seinem Posten am Steueruder und der Maschinist an der Maschine, bis der Dampfer an der North Brother-Insel auf den Strand gesetzt war. Selbst dann waren die Passagiere nicht gerettet, denn das Boot lag in einiger Entfernung vom Ufer fest und stand in hellen Flammen. Hunderte von kleinen Booten umschwärmten den Dampfer und holten die ins Wasser Springenden heraus. Man schätzt, daß gegen 400 Personen ins Wasser gesprungen sind.

Ein Augenzeuge berichtet, daß der große Lebensverlust dem Zusammenbruch des oberen Decks zuschreiben ist; es begrub hunderte von Personen, die sich auf dem unteren Deck befanden, unter seinen Trümmern. Soweit Augenzeugen sagen können, brach das Feuer auf dem vorderen Teil des Bootes aus und zwar in der Küche, wo eine Schüssel mit Fett umgefallen wurde. Polstern in Bronze und Harlem sahen das brennende Boot den Fluß hinauffahren und gaben sofort den Alarm.

Die Patienten im Hospital auf der Insel perletern wegen der schrecklichen Szenen, die sie mit ansehen mußten, beinahe in Wahnsinn. Ein großer Teil der Passagiere des Bootes bestand aus Kindern, die ertranken, sobald sie ins Wasser sprangen. Die Strömung an der Unglücksstelle ist sehr stark, und die Kinder wurden von den Wirbeln unter Wasser gezogen. Wohlthäter sagen, daß Duhende von Kleinen vor ihren Augen ertranken, ehe sie sie erreichen konnten.

Man schätzt, daß der Dampfer 2000 Personen an Bord hatte; er war der größte Ausflugsdampfer in den Gewässern und konnte 4000 Passagiere befördern.

Der Ausflug fand unter der Leitung von Pfl. Marie Abendstein, des Pastors, des Hilfsuperintendenten Carlinger, William Schläfer, der Tochter des Pastors, Gertrud, und seiner Schwester Emma Haas.

Im Bureau der Bundesdampfer-Inspektion wurde gesagt, daß der „General Slocum“ erst am 5. Mai inspiziert und vollständig in Ordnung befunden worden ist. Er hatte alle vorchriftsmäßigen Lebensrettungs-Gegenstände an Bord.

Der Kapitän des Dampfers war W. S. Van Schaik einer der ältesten Exkursionskapitäne im New-Yorker Hafen. Viele der Verletzten starben später, da ihnen die Kleider vom Leibe gebrannt waren.

Die Canadian Northern Eisenbahn läßt in diesem Sommer über 250 Meilen Drahtzaun an ihren Linien entlang errichten. Das dazu gebrauchte Material ist der unter dem Namen „Ideal woven Fence“ bekannte Zaundraht, welcher in Waterloo, Ont., hergestellt wird. Ungefähr 75 Carladungen Draht sind dazu nötig.

Ein Mann, der in New-York einen Beleg stahl, wurde innerhalb zwielf und einer halben Stunde gefaßt, verhört und mit Haft bestraft. Hätte er eine ganze Eisenbahn oder eine Million gestohlen, so hätte die Prozedur wohl ebenso viele Jahre gedauert — wenn es überhaupt zu einer Beurteilung gekommen wäre.

Probe-Nummern des „St. Peter's Voice“ werden zu jeder Zeit gratis verandt.

Rosthern-Marktbericht.

Weizen, No. 3 Rosthern	64c
Weizen, No. 4 Commercial	54c
Futter	25-35c
Flachs	58c
Gerste	30c
Hafers	30c
Kartoffel	40c
Butter	20c
Eier	25c
Schweine, geschlachtet	06c
Rindvieh	04c

Dampfermarktbericht.

Weizen	85 1/2 c
Hafers	36c
Gerste	43c
Speis	35c
Mele, per Tonne	\$18.00
Heu, gepreßt, per Tonne	\$12.00
Kartoffel	75c
Butter	17-22c
Eier	28-30c
Rindvieh, per Pfund	3-4c
Milchläche	\$35-55

Zugelassen ein hellbrauner Deck mit einem Strich und einer Glocke um den Hals; kann vom Eigentümer gegen Erstattung der Unkosten bei mir abgeholt werden.
Chas. A. Schmidt,
Sec. 20, T. 37, R. 22, B. 2. W.

Freie Heimstätten.

Man beeile sich!

Um noch gute Heimstätten für deutsche Katholiken zu sichern, ist die größte Eile notwendig, denn das Beste geht zuerst fort und sehr bald wird wenig mehr übrig sein. Der Andrang ist zu ungeheurer Höhe. Man erwartet in Canada dieses Jahr nämlich zweimal hunderttausend Einwanderer.

Es ist jetzt noch gutes Land in der Ansiedlung zu haben. Für jeden, der uns die Gebühren (\$25) zuschickt, suchen wir eine möglichst gute Heimstätte aus; er muß uns nur schreiben, wie er sie ungefähr wünscht, ob Busch oder Prärie.

Wer jetzt eine Heimstätte aufnimmt, braucht nicht vor Herbst darauf zu ziehen und kann sogar von der Regierung bis zum folgenden Frühjahr Aufschub bekommen. Da die Eisenbahn durch die Ansiedlung diesen Sommer unbedingt fertig werden muß, so können die Leute, welche jetzt Heimstätten aufnehmen, im Herbst oder folgenden Frühjahr mit der Eisenbahn in die Kolonie hineinfahren, und haben alsdann nur kurze Strecken zu ihrem Land. Die Schwierigkeiten, womit die ersten Ansiedler zu kämpfen hatten, sind längst verschwunden, denn es wohnen jetzt überall Menschen in der Nähe.

Wer also noch eine gute Heimstätte in der St. Peters Kolonie zu haben wünscht, schreibe sofort an die Catholic Settlement Society, Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Alle Anfragen um Auskunft wegen Heimstätten u. s. w. adressiere man an die Catholic Settlement Society, Rosthern, Saskatchewan, Canada.

Verloren

1 rothe Nähr, Brand B. S. auf der Insel n Seite. 1 weiße Nähr ohne Brand. Beide Häfters an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10-1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kirtendach, Leifeld Sec. 20, T. 41, R. 26, B. 2. W.

Verloren

1 roth und weiß gefleckte Nähr, und 1 grauschwarzen Hengst. Beide 2 Jahre alt. Beide Bonus. Derjenige welcher sie mit wiederbringt oder anmeldet, wird von mir belohnt werden. Achtungsvoll Paul Weiß, Leifeld N. W. Sec. 4, T. 40, R. 26, B. 2. W.

Sicherer Genesung durch die wunderbaren Heilmittel

(auch Baunscheilbrenn genannt) **Exanthematische Heilmittel**, bewirkt die Heilung aller Krankheiten, welche durch die Gifte der Syphilis hervorgerufen werden. Nur einzeln oder mit anderen Mitteln zu gebrauchen. **John Linden**, Special-Arzt der Exanthematischen Heilmittel, dbe. Office und Wohnung: 248 Prespelt-Strasse, Rosthern, N. W. C. Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,000,000
Reserve Fonds \$2,650,000
Haupt-Office: Toronto, Ont.
Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und eingelöst. Bezieht ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.
W. A. Hebbelwhite, Manager
Rosthern, N. W. C.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen, wie

Wein, Cognac, Brandy, Wein, Whiskey etc.

Verkauf in Engros und Detail, Pint, Quart und Gallonenweise. Kein Gläser-Auschanf. Für Leute, die aufs Land fahren, die beste Gelegenheit, ihren Bedarf an reinen, stärkenden Getränken einzukaufen. Ferner bringe ich meine guten

Pfeifen, Tabak und Cigarren

in empfehlende Erinnerung.

WM. RITZ,
Rosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Ein Deutscher

Unter neuer Geschäftsführung Herr Lohse, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Keine unverschämte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

ROSTHERN DRUG CO.
Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Meat Market.

Deutsche Metzgerei.
Beste Fleischwaren, wie Rind-, Kalb- und Schweinefleisch, Speck, geräucherte Schinken, selbste Würst, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Landlucher können auf Wunsch gefochten Schinken haben. Beste Bedienung zugesichert.

Valentin Gerhardt,
Rosthern, Saskatchewanstrasse, in der Nähe von Queens Hotel.

CHINA HALL.

Frische Groceries, Kaffee, Zucker usw. stets auf Lager. Große Auswahl von Porzellanwaren zu niedrigsten Preisen, ebenso billig wie in den Staaten.

W. G. Anruh,

Engl. Straße,
Rosthern, N. W. C.

Neuestes Eisenwaren-Geschäft

in Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof. Wir führen stets auf Lager die neuesten Holz- und Stochlöcher, Haus- und Küchengeräte, Handwerker-Gerätschaft, Del und Farben. Behor Ihr lauff, erkaufdigt Euch bei uns über die Preise von Nägel und Zaundraht. Achtungsvoll

Rehler & Abrams,
Rosthern, Sask.